



## Nichtamtlicher Theil.

### Oesterreichischer Reichsrath.

383. Sitzung des Abgeordnetenhauses.  
Wien, 17. Mai.

Der Ministerpräsident übermittelt einen Gesetzentwurf, betreffend die Verlängerung des Ausgleichsprovisoriums bis Ende Juni 1878. Die Vorlage wird auf Antrag des Abg. Wolfrum als dringlich behandelt und in erster Lesung dem Ausgleichsausschuss zugewiesen.

Der Ministerpräsident übersendet ferner zwei Gesetzentwürfe, betreffend die Veränderung mehrerer Reichsrathswahlbezirke von Landgemeinden in Galizien, Böhmen und Krain.

Das Haus setzt hierauf die Spezialberathung über das Gesetz, betreffend die Nachlässe bei der Grundsteuer, fort und nimmt die Paragrafen 2 bis 6 (Schluß) in der Fassung des Ausschusses an. Ein Antrag des Freiherrn von Scharschmidt auf stilistische Abänderung des § 3 wird abgelehnt.

Es folgt das Gesetz über die Abänderungen bei der Gebäudesteuer.

§ 1 lautet: „Die Hauszinstener, wie solche nach den mit dem kaiserlichen Patente vom 23. Februar 1820 festgestellten Grundsätzen in den, in diesem Patente und den Allerhöchsten Entschliessungen vom 30. Juni 1823, 16. April 1839, 25. Juni 1844 und 7. Oktober 1851 bezeichneten Orten umzulegen ist, wird auf alle Gebäude ausgedehnt, welche in Orten gelegen sind, in denen sämtliche Gebäude oder wenigstens die Hälfte derselben einen Zinsertrag durch Vermietung abwerfen.“

Ritter v. Krzeczunowicz beantragt namens einer Minorität des Ausschusses, nach den Worten: „die Hälfte derselben“ noch einzuschalten: „und die Hälfte der Wohnbestandtheile.“

Dr. Ritter v. Wildauer verwahrt sich dagegen, daß man in Tirol und Vorarlberg die Gebäudesteuer so nebenher durch ein Gesetz einführen wolle, das nur einen provisorischen Charakter an sich trage.

Fuz (aus Znaim) polemisiert gegen die Sonderstellung von Tirol, indem er sich auf den Grundsatz beruft: Gleiche Rechte, gleiche Pflichten. Er unterstützt ferner den Zusatz der Minorität.

Der Regierungsvertreter, Ministerialrath Cheret, erklärt, daß die Regierung es nicht für zweckmäßig halte, schon jetzt, bei dem bloßen Provisorium, die Gebäudesteuer in Tirol und Vorarlberg einzuführen, und daß sie deshalb diese beiden Länder von dem Gesetze ausgenommen wissen wolle.

Dr. Heilsberg spricht für die Minorität; Dr. Graf vertheidigt Tirol gegen die Einführung einer neuen Steuer.

Nach den Schlussworten der beiden Referenten Ritter v. Krzeczunowicz und Dr. Menger wird § 1 nebst dem Zusatz der Minorität mit 106 Stimmen gegen 70 angenommen.

§ 2 behandelt das Recursrecht. Ritter v. Krzeczunowicz beantragt namens einer Minorität die Errichtung einer Kommission, an welche die Recurse zu richten sind.

Dr. Ruß wünscht, daß die Recurse aufschiebende Wirkung haben, Dr. Mugg erklärt sich dagegen.

§ 2 wird in der Fassung des Ausschusses nebst dem Zusatz von Dr. Ruß angenommen; das Amendement Krzeczunowicz wird abgelehnt.

§ 3 verfügt die Aufhebung der Hauszinssteuer und die Ausdehnung des vorliegenden Gesetzes auf Triest, und wird nach einigen Bemerkungen von Nabergoj und Dr. Ritter v. Wittmann, welche die auf Triest bezügliche Bestimmung bekämpfen, sowie von Dr. v. Plener, Neuwirth, Freiherrn v. Hackelberg und Dr. Beer, unverändert angenommen; ebenso § 4.

Die Debatte wird abgebrochen. Die Regierung legt den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Branntweinbesteuerung, vor.

Die nächste Sitzung findet morgen statt.

### Gambetta im französischen Budgetausschusse.

Der von der französischen Deputiertenkammer mit Ausschluß aller nicht republikanischen Elemente lediglich aus den verlässlichsten Mitgliedern der republikanischen Mitte zusammengesetzte Budgetausschuss hat befanntlich Leon Gambetta zu seinem Vorsitzenden gewählt. Vorige Woche hielt derselbe seine erste constituierende Sitzung, wobei Gambetta gelegentlich der Uebnahme des Vorsitzes eine bemerkenswerthe Rede hielt, in der er die Ziele dieses wichtigsten aller parlamentarischen Ausschüsse skizzirte. Nach einigen Worten des Dankes für das ihm einstimmig erwiesene Vertrauen fuhr Gambetta fort:

„Wir haben einen Feldzug hinter uns, der, wenn auch nicht lang, doch schon von fruchtbaren Resultaten gekrönt war. Dank dem Zusammenwirken aller, der Kaltblütigkeit, Geduld und Arbeitsliebe des Landes konnten wir schwere Zeiten, die jetzt, Gott sei Dank, schon fern hinter uns liegen, glücklich überstehen, und wir können jetzt der Lage mit Ruhe ins Angesicht blicken. Diese Krisis hat die bewundernswürdige Einigkeit Frankreichs unter der Regide einer ruhigen, geseglichen, starken, fleißigen und friedlichen Republik dargethan. Wir wollen jetzt auch ferner, dem Willen

des Landes gehorchend, die Bahn, welche wir seit drei Jahren eingeschlagen haben, wieder aufnehmen und unserm Werke mit demselben Eifer obliegen, wie in den früheren Sessionen. Zwei leitende Gedanken sollen uns dabei aufrecht erhalten: erstlich wollen wir nichts versäumen, um zu der Größe, dem Gedeihen und dem Fortschritte unseres theuren Vaterlandes beizutragen; zweitens wollen wir unablässig darauf bedacht sein, die auf den Steuerpflichtigen ruhenden Lasten, welche das Vermächtnis der Unglückschläge des Kaiserreichs sind, nach Möglichkeit zu erleichtern, wobei wir jedoch die Pflege der großen Interessen des Landes mit der Schonung seiner realen Hilfsquellen in Einklang bringen müssen; diese unsere Aufgabe ist schon jetzt eine leichtere; die Lage stellt sich in tröstlicheren Farben dar. Wir stehen Ministern gegenüber, die unser ganzes Vertrauen besitzen und unter denen man Männer von hoher Befähigung findet, welche ihren Beruf zu den ihnen anvertrauten Dienstzweigen schon bewährt haben. Noch ein anderer Gedanke ist bei unsern Berathungen stets leitend gewesen und drängt sich uns heute, da davon die Rede ist, den Liquidationsconto unserm Jahresbudget einzuverleiben, noch gewichtiger auf: das ist der feste Wille der Kammer, die Wehrkraft Frankreichs mit allem auszustatten, dessen sie zu ihrer vollkommenen Entfaltung bedarf. Hier aber kommt es darauf an, nicht das rechte Maß zu überschreiten, und zwar alles mögliche zu gewähren, dabei aber doch dem großen Prinzip treu zu bleiben, über welches die Regierung, die Staatsmänner und das Land selbst einig sind: daß nämlich Frankreich ausschließlich einem Werke des Friedens und der Civilisation obliegt. Unter diesen Auspicien wollen wir in die Prüfung der Budgetlage Frankreichs eintreten.“

Der Ausschuss theilte sich sodann gewohnheitsmäßig in drei Subkommissionen: 1.) Finanzen, öffentliche Arbeiten, Handel und Ackerbau; 2.) Inneres, Algerien, Justiz, Ehrenlegion, Nationaldruckerei, Unterricht, Culte, schöne Künste; 3.) Krieg, Marine, Kolonien, auswärtige Angelegenheiten. Gambetta gehört dieser dritten Subkommission an.

### Die Agitation für das Kreuzerwesen in Rußland.

Trotz Schuwaloffs friedlicher Mission werden die Rüstungen in Rußland mit fieberhafter Hast betrieben. Insbesondere die Agitation für das Kreuzerwesen nimmt immer größere Dimensionen an und hat bereits erhebliche Resultate geliefert. Als ein bemerkenswerthes Zeichen der allgemeinen Stimmung kann wol der Umstand bezeichnet werden, daß selbst der offizielle russische Regierungsanzeiger seine Spalten kürzlich einem Aufrufe zur Sammlung von Spenden für die

### Fenilleton.

## Der indische Schatz des Prinzen von Wales in Paris.

(Schluß.)

Ein Gegenstand des dankbarsten und ergiebigsten Studiums für Kunstforscher müssen in der Sammlung allein schon die damascierten und emaillierten Arbeiten an sich sein. Sie führen auf die älteste und ursprüngliche Anwendung dieser beiden technischen Kunstzweige und auf deren reinsten, edelsten Charakter zurück. Eine große Platte mit eingelassenem Email (Email champlevé) ist das größte bisher bekannte Stück in dieser Technik, es bildet ein wahres Denkmal derselben, dessen Werth für die Kunstwissenschaft unvergleichlich ist. Im Effect noch schöner, wenn auch kein solches technisches Meisterstück, ist ein indisches Schreibzeug in Gestalt eines Rahnes, auf dem ein Pfau sitzt, auf dessen ausgebreitetem Hals grünes, blaues und rothes Email auf hellgoldnem Grund geradezu den Superlativ des übermöglichen Decorationseffectes hervorbringen. Dieses Stück allein ist eine Art Evangelium, in dem sich das Geheimnis der Farbe, wie es die Indianer besaßen, offenbart, ohne aber so leicht begriffen zu werden.

Den Haupttheil der Sammlung des Prinzen bilden natürlich die Waffen, unter denen sich auch die damascierten Arbeiten befinden. Ein solches Arsenal war

eben in Indien früher selbst nicht beisammen, bevor es die Loyalität der indischen Fürsten für den Prinzen von Wales anlegte. Es umfaßt die nationalen Waffen Indiens aus allen Landschaften und aus allen Epochen seiner Geschichte. Der künstlerische Werth ist ein ebenso großer, wie der historische, ethnographische und technologische. Die Objekte repräsentieren die Kunst der Waffenschmiede in allen Gegenden Indiens — vom rohen Speer der Nicobaren-Inulaner bis zu den kostbar damascierten, sculptierten und mit Juwelen besetzten Schwertern, Schildern und Helmen der alten indischen Fürsten, deren Nachkommen nun das Erbstück des Kriegsrühmes ihrer Ahnen willig hergaben. Waffen waren das gewöhnliche Geschenk aller, des ganzen Volkes. Selbst der ärmste Mann in Indien brachte dem Prinzen, wenn er zu demselben gelangen konnte, eine Waffe dar — mindestens einen Speer, Bogen, Pfeil oder eine Art — und wäre durch die Zurückweisung des Geschenks schwer gekränkt worden. Alle diese Gaben sind nun wenigstens durch je ein Exemplar hier vertreten. Das historisch merkwürdigste Stück ist das Schwert Sivaji's, des Gründers der Maharattenherrschaft in Indien. Der politische Werth dieser Gabe für den Prinzen von Wales ist unschätzbar. Nur wirkliche Ergebenheit und Treue konnte den gegenwärtigen Nachkommen jener Heldendynastie bewegen, das in Kolhapur als ein Heiligthum aufbewahrte Erbstück einem europäischen, christlichen Fürsten zu übergeben. An diesem Stück hängt für die Zukunft ein guter Theil des Rechtes des Prinzen von Wales auf die Herrschaft in Indien.

Die unterste Stufe indischer Waffentechnik repräsentieren die Streitärzte der wilden Stämme, die fast ganz so aussehen, wie die Steinwaffen aus der prähistorischen Epoche Europa's in unseren ethnographischen und anthropologischen Sammlungen.

Ebenso reich wie mit Waffen wurde der Prinz von Wales in Indien auch mit fürstlichem Juwelen-schmuck beschenkt. Die kostbarsten Stücke darunter sind die Halsketten und die Agraffen, Spangen und Behänge zum Schmuck der Kleidung aus Diamanten und Perlen. Technisch interessant ist besonders der Schliff und die Fassung der Diamanten und die Verbindung mit den Perlen. Die wahre Perle dieser Sammlung ist ein Halsband, ein Geschenk des Fürsten Scindia, von dessen Diamantenkette drei durch seltene Reinheit und Größe ausgezeichnete Perlen herabhängen — gleichfalls ein altes Familien-Juwel.

An Hausrath aus geschnitztem edlen Holz und aus edlem Metall erhielt der Prinz so viel, um sich einen ganzen indischen Palast damit einrichten zu können, besonders Palantine, Baldachine, Thronstühle, ferner Cassetten und Büchsen. Das Schnitzwerk und die eingelegte Arbeit ist von einer Leppigkeit der Formen und der verschlungenen Linien, die dem europäischen Geschmacks natürlich überladen erscheint; umso bezeichnender ist dafür die Technik und die Natur der Holz-er, besonders des Schwarzholzes von Bombay und des Sandelholzes. Freilich fehlt es unter diesen Möbelstücken auch nicht an modernen geschmacklosigkeiten, durch die sogar werthvolle alte Stücke entstellt und verdorben wurden, so z. B. ein aus Sil-

Errichtung einer Ozean-Kreuzerflotte öffnete. Der Wortlaut dieses bemerkenswerthen, nunmehr auch in allen übrigen Petersburger Blättern vorliegenden Aufrufes ist folgender:

„Schon mehr als zwei Monate sind seit dem Tage verfloßen, an dem unsere heldenmüthigen Truppen dicht vor den Mauern der feindlichen Residenz das Lager bezogen, nachdem sie Heldenthaten vollführt, die in der Geschichte ohne Beispiel sind und die russischen Fahnen mit Ruhm von einem Gebiet in das andere des feindlichen Landes getragen hatten. Der Friedensvertrag wurde unterzeichnet, und ganz Rußland bereitete sich schon vor, seine Heldensöhne freudig zu empfangen.“

„Doch zu eben derselben Zeit, als unsere früheren Gegner den Frieden unterzeichneten, erschienen in der Nähe unserer Truppen, in den Gewässern des Marmarameeres, drohende Kriegsschiffe der mächtigsten Seemacht. Im äußersten Westen Europa's begann man eilig und offen zum Kriege zu rufen. Bei dem Ueberflusse an Geldmitteln nahmen diese Vorbereitungen großartige Dimensionen an. Die Ausföhrung unseres Friedensvertrages wurde eingestellt.“

„Kein Feind auf der Welt ist Rußland schrecklich. Rußland hat ein zahlreiches, christlich gesinntes Heer und ein Volk, das nach mehreren Millionen zählt und dicht gedrängt um den Thron steht. In Rußland gab es immer und wird es immer Männer wie Poscharskij und Minin geben. Sache von Männern wie Minin ist es, Streitkräfte zu sammeln, der Männer wie Poscharskij — die Vertheidigung zu organisieren und zu leiten, und wenn ein Angriff unvermeidlich ist, auch das Verständnis zu haben, die schwachen Seiten des Gegners zu erspähen, um ihn zum Nachdenken zu zwingen.“

„Werden unsere Seelente anzugreifen verstehen? Sie werden es — dafür sind sie russische Männer. Sie müssen gute, schnelle Schiffe im Ueberflusse erhalten, und sie werden an dem neu erscheinenden Feinde eine wunde Stelle finden. Ein Duzend Schiffe unter dem Kommando kühner Marine-Offiziere, die sich auf den Seehandelswegen des naenen Feindes zerstreuen, wird seinem friedlichen Handel Einhalt gebieten. Steht dieser Handel nur einen Monat still — so beginnen die Goldhaufen, mit welchen er sich so sehr bläht, rasch zu schmelzen.“

„Die Errichtung einer freiwilligen Flotte und Spendenammlungen zum Besten dieser russischen Sache sind allerhöchst gestattet worden. Mit den gesammten Mitteln werden in verschiedenen Häfen Schiffe erworben werden, die auf den ersten Wink ins Meer laufen. Je schneller sie erstehen und bereit sind — um so besser. Willst du den Frieden, so sei zum Kriege bereit.“

„Die freiwillige Flotte ist keine temporäre, sondern eine beständige. In Friedenszeiten dienen die Schiffe dieser Flotte friedlichen Zwecken. Nachdem die Geschütze von ihnen entfernt sind, werden sie die Beförderung der Millionen von Pud verschiedener Waren übernehmen, die von uns und zu uns transportiert werden und für deren Transport russische Männer wegen Mangels einer eigenen Handelsflotte zehn Millionen jährlich an Ausländer zahlen. Auf solchem Wege könnten die gesammelten Geldmittel in Zukunft allmählig den Spendern zurückerstattet werden, für den Fall eines unerwarteten Krieges aber haben wir eine Flotte, zur Vertheidigung und zum Angriffe bereit.“

ber getriebener Thron, an dem die abenteuerlichsten Löwen und Drachen den Sitz und die Armstützen tragen und die Lehne umgeben, in deren Mitte aber wahrscheinlich das alte Bildwerk durch ein gewöhnliches modernes Nachwerk mit den Wappen Englands und des Prinzen von Wales ersetzt wurde.

Von Geweben brachte der Prinz natürlich Shawls, Stickereien und Spitzen in Hülle und Fülle heim; das müßte wochenlang Stück für Stück untersucht werden, um sagen zu können, was eigentlich in dieser Ansammlung mühe- und kunstvollster Handarbeit vorhanden ist. Am auffallendsten sind durch ihren ätherischen Reiz die goldgestickten und hellfarbigen echten Shawls aus Kaschmir. Daneben gibt es freilich auch solche, denen man es ansieht, daß sie zwar in Indien von kunstgeübten Arbeitern, aber für den Pariser und Londoner Geschmack und nach Mustern aus diesen Städten auf Bestellung erzeugt worden sind.

Die alindische Töpferei, deren Produkte durch ihre Grundform und Decorierung die Grundelemente der ornamentalen indischen Kunst am reinsten erkennen lassen, ist in der Sammlung des Prinzen von Wales nicht vertreten, und auf das Ansuchen der englischen Ausstellungskommission, solche Proben zu schicken, sendete die indische Regierung die Schülerarbeiten aus der von ihr auf ganz europäischem Fuße eingerichteten Kunstgewerbeschule in Bombay — ein charakteristischer Beweis, wie die englische Regierung ihre Aufgabe gegenüber der alten indischen Kultur auffaßt und wie sehr sie von dem Bewußtsein der Verdienstlichkeit ihrer Reformen und Neuerungen in Indien durchdrungen ist. (Presse.)

„Hat unser Gegner mehr Geld als wir, so gibt es doch kein Volk in der Welt, das seine Heimat mehr liebt, als wir Russen unsere Heimat Rußland, unsern väterlichen Zar lieben. Wehe dem, der daran zweifelt! Nun, da unser väterliche Zar die Errichtung einer freiwilligen Flotte unter der Aufsicht seines Sohnes und Thronfolgers zum Schutze unseres Vaterlandes gestattet hat, laßt uns unsere Spenden vom Ueberflusse und vom Mangel mit dem Zeichen des Kreuzes, mit freigebiger Hand darbringen, indem wir gedenken, daß wir bei einer Herausforderung seitens des Feindes alle bereit sind, für den Schutz unserer ehrlichen, rechten Sache wie Ein Mann einzustehen — und dem Kühnen hilft Gott.“

Bezeichnend ist, daß die Spenden in Petersburg im Anitschkoff-Palais, bei dem „Protector der freiwilligen Flotte“, dem Großfürsten-Thronfolger, in Moskau durch die Verwaltung des dortigen General-Gouverneurs u. s. w. entgegengenommen werden. Die Veröffentlichung des Aufrufes in dem offiziellen Blatte der russischen Regierung erhält hiedurch erst ihre wahre Bedeutung.

## Die Kämpfe auf Kreta.

Während der griechische Aufstand schon jetzt so gut als beigelegt betrachtet werden kann und höchstens hier und da noch durch ein unbedeutendes Rencontre kleiner Vorpstendementen ein Lebenszeichen von sich gibt, pulsiert dagegen auf Kreta seit Monaten ein reges kriegerisches Leben. Selbst während der ganzen Charwoche wurde an allen Punkten der Insel, wo sich Türken und Griechen gegenüberstehen, mehr oder minder heftig gekämpft. Ueber den Verlauf dieser blutigen Scharmügel bringt ein der „Pol. Korr.“ aus Kanea, 1. d. M., verspätet zugehender Bericht nachstehende Schilderung:

„Schon zu Beginn der Charwoche, am Montag, wurde es bekannt, daß die Türken ihre Vorbereitungen vervollständigen, um sich der von den Insurgenten besetzt gehaltenen Position von Keratidi zu bemächtigen. In der Nacht vom Montag auf Dienstag verließen drei Bataillone regulärer Truppen, welchen sich etwa 500 Mann eingeborner Muhamedaner angeschlossen, mit vier Krupp'schen Kanonen in aller Stille die Stadt und näherten sich bei Tagesanbruch der vorerwähnten Position, welche sie ohne Kampf besetzten, nachdem die dortige kleine Besatzung der Kretenser dieselbe verlassen hatte. Die Insurgenten, welche befürchteten, daß die Türken sich nicht mit der Wegnahme von Keratidi begnügen, sondern die Besitzergreifung der weit wichtigeren Stellung von Kramia anstreben dürften, concentrierten ihre in der dortigen Gegend dislocierten Streitkräfte und besetzten das Keratidi gegenüber liegende starke Kyparissa, von wo aus sie dem weiteren Vormarsche der Türken erfolgreich entgegentraten. Seitdem wurde die ganze Charwoche hindurch täglich um die Positionen von Keratidi und Kyparissa gekämpft.“

Am heftigsten gestaltete sich der Kampf am griechischen Charfreitag, welcher vom frühen Morgen bis um 9 Uhr abends mit ungläublicher Erbitterung von beiden Seiten geführt wurde. Zu dieser Zeit traf das Corps der Selimoten unter der Führung des bewährten Kriaris ein. Diese rechtzeitige Verstärkung ermöglichte es den Insurgenten, ihre bisherige defensive Haltung aufzugeben und ihrerseits zur Offensive übergehen zu können. Nach einem kurzen Kampf sahen sich die Türken, von vielen Seiten gleichzeitig angegriffen, gezwungen, die Position von Keratidi endlich zu räumen und sich auf Malaya unter den Schutz der Kanonen des kleinen Forts von Malaya zurückzuziehen.

Am demselben Tage wurde auch in Platania sowie bei Miktion gekämpft. Die dortigen Versuche der Türken, ihre Verschanzungen zu verlassen, wurden seitens der Kretenser energisch zurückgewiesen. Nicht minder erfolgreich für die Kretenser waren die am Dienstag der genannten Woche bei Kalypae (Provinz Apokorona) stattgehabten Kämpfe, an welchen sich zwei türkische Panzerfregatten sowie das Fort Izzebbin mit seinen Krupp'schen Geschützen beteiligten. Die Türken erlitten auch hier beträchtliche Verluste, und es wollte ihnen durchaus nicht gelingen, irgendwie an Terrain zu gewinnen. Ihr Hauptaugenmerk war dabei, wie es sich nun herausstellt, auf die Wegnahme jener Position der Insurgenten gerichtet, von der aus es den letzteren möglich geworden war, die kleinen Bäche abzusperrern, welche die mit dem Mahlen des Getreides für die Armee vollauf beschäftigten türkischen Mühlen von Kalypae speisen. Diesen Zweck konnten die Türken bisher nicht erreichen.

„Glaubwürdig wird versichert, daß insolge der englischen Intervention dem hiesigen Militäroberkommandanten aus Konstantinopel die bestimmte Weisung zugegangen ist, sich rein in der Defensive zu verhalten und auf die Behauptung der bisher von seinen Truppen occupierten Positionen zu beschränken.“

„Sowol die Nationalversammlung der Kretenser als auch die provisorische Verwaltung von Kreta haben ihren Sitz nach Myliopotamos verlegt. Die letztere ist bemüht, endlich etwas Ordnung in die Verhältnisse

des Landes zu bringen, und hat bereits mit der Ernennung von Eparchen und der Errichtung von Tribunalen begonnen, von welsch letzteren einige schon in Thätigkeit sind.“

## Tagesneuigkeiten.

### Der österreichische Beamtenverein.

Anlässlich der vorgestern in Wien abgehaltenen XIII. ordentlichen Generalversammlung des ersten allgemeinen Beamtenvereins der österreichisch-ungarischen Monarchie, der bekanntlich auch in Laibach eine Filiale und eine Konfaktualgruppe zählt, theilen wir aus dem uns von der Vereinsleitung übersendeten Rechenschaftsberichte über das Geschäftsjahr 1877 nachstehend einige der bemerkenswerthesten Daten mit.

Der eingehende, volle 61 Quartseiten in Druckschrift umfassende Rechenschaftsbericht gibt zunächst ein klares Bild über das vielseitige Wirken und Schaffen des Vereines im Interesse der Beamten, welcher Begriff vom Vereine befanntlich im weitesten Sinne aufgefaßt wird, indem nicht bloß Staatsbeamte im engeren Sinne, sondern auch Offiziere, Landes-, Gemeinde- und Privatbeamte jeder Art, Aerzte, Advokaten, Journalisten, Professoren, Lehrer u. s. w. als Mitglieder und Theilhaber beitreten können. Folgende Zahlen dürften geeignet sein, die Bedeutung und den Umfang des Institutes zu kennzeichnen: es wurden in den verfloßenen 13 Jahren mehr als 53,000 Mitgliedsbeiträge ausgegeben, 1,800,000 fl. fällige Versicherungsbeträge ausgezahlt, Vorschüsse in der Gesamtsumme von 14,700,000 fl. ertheilt und für humanitäre Zwecke 172,000 fl. verwendet. Ende 1877 hatte der Verein 109 Lokalaussschüsse, 81 durch ihn ins Leben gerufene Spar- und Vorschußconsortien, 1285 Agenten und Bevollmächtigte, 650 Vereinsärzte. Im abgelaufenen Jahre wurden 263 Unterstützungen im Gesamtbetrage von 3033 fl., ferner an 49 mittellose Beamtenfinder Unterrichtsbeiträge ertheilt.

Höchst bedeutend ist die Wirksamkeit der Lebensversicherungs-Abtheilung und jene der vom Vereine begründeten Vorschußklassen. Mit Jahresabschluss standen 28,776 Kapitalversicherungen per 27,234,000 fl. und 304 Pensionsversicherungen per 53,800 fl. in Kraft; die Prämieinnahme betrug im abgelaufenen Jahre 847,000 fl., ausgezahlt wurden infolge Eintretens der versicherten Ereignisse 334,000 fl., der Prämien-Reservefond beträgt per 31. Dezember v. J. 2,369,000 fl. Im Jahre 1877 stiegen: der Versicherungsstand um 1286 Kapitalversicherungen per 1,332,000 Gulden, die Prämieinnahme um 53,000 fl., die Prämienreserve um 408,000 fl. Es sind dies Zahlen, welche die Lebensversicherungs-Abtheilung des Beamtenvereines einen ersten Platz unter den inländischen Versicherungsgesellschaften einnehmen lassen. Die Bilanz derselben zeigt folgende Kapitalsanlagen: 552,593 fl. in sicheren Wertpapieren; 592,057 fl. in Realitäten; in Darlehen: an die Vorschußconsortien, zu Dienstes- 400,834 fl., auf Polizzen 102,441 fl., des Vorschußconsortien 198,262 fl., auf Wertpapiere 26,889 fl. auf Realitäten 415,327 fl. Der Gebarungsbüchlein beträgt 13,580 fl.

Die Gebarung der Spar- und Vorschußconsortien des Vereines erscheint in einem großen Tableau ausführlich dargestellt, in welchem 73 Consortien, die ihre Ausweise rechtzeitig eingesendet hatten, aufgenommen sind. In diesen 73 Consortien sind 19,281 Vereinsmitglieder als Theilhaber betheiligt; die Geschäftseinlagen derselben betragen 2,789,000 fl. Dieses Betriebskapital wurde noch vermehrt durch 455,000 Gulden aufgenommene Darlehen und durch 587,000 fl. angenommene Spareinlagen. Im verfloßenen Jahre wurden 10,031 neue Vorschüsse im Gesamtbetrage von 2,707,000 fl. ertheilt, mit Jahresabschluss waren circa vier Millionen Gulden Vorschüsse auf ausständig. Der größte Vorschuß bezifferte sich auf 10,000 fl. — Auf die Geschäftseinlagen der Theilhaber entfielen 231,910 fl. als Dividende, d. i. in 8-3 Pausen von den Einlagen per 3,789,000 fl. — 8-3 Prozent. Es ist dies ein Resultat, welches gewiß geeignet erscheint, die Beamtenwelt zur noch lebhafteren Theilnahme an den Spar- und Vorschußconsortien anzuregen. Würde sich aber jeder in bedrängter Lage befindliche, von Wucherern gedrängte Beamte transeivoll rechtzeitig an den Beamtenverein und seine Consortien wenden, so würde hiedurch so mancher Katastrophe, wie solche in den letzten Jahren leider wiederholt zum allgemeinen Bedauern vorgekommen sind, vorgebeugt werden.

Eine Stelle des umfangreichen Rechenschaftsberichtes aber halten wir für so beachtenswerth, daß wir nicht umhin können, sie wörtlich folgen zu lassen, weil sie ein Vorurtheil widerlegt, welches so häufig unter dem Provinzialpublikum gegen die in Wien bestehenden Institute angetroffen wird und das darin besteht, daß angeblich alles Geld nur nach Wien gezogen wird und von da aus nichts oder zu wenig für die Provinz geschieht. Bezieht sich auch diese Stelle des Rechenschaftsberichtes nur auf die Wirksamkeit des Beamtenvereines, so hat sie doch eine ganz allgemeine Bedeutung. Dieselbe lautet wie folgt:

„Bereits in früheren Jahren haben wir Anlaß genommen, einer leider auch heute noch häufig vorkommenden irrigen Anschauung entgegen zu treten, welche in der Behauptung gipfelt, daß die Vortheile des Vereins überhaupt oder doch vorzugsweise nur den Wiener Mitgliedern zustatten kommen. Spricht allein schon die ganze Anlage und Organisation des Vereins mit seinen vielen Lokalausschüssen und Confortien dagegen, so wird diese irrige Ansicht durch die Vereinswirksamkeit selbst noch mehr widerlegt. Allerdings fließen die Beitrittsgebühren, Versicherungsprämien, die Zinsen der Versicherungsreserven u. s. w. von allen Orten, wo Vereinsmitglieder domicilieren, in die Centralkasse des Vereins; allein aus dieser strömen sie früher oder später wieder in verschiedener Weise in jene Gegenden der Monarchie zurück, woher sie gekommen sind. Dies erfolgt in sehr mannigfaltiger Weise, und zwar direkt durch die Auszahlung von fälligen Versicherungsbeträgen, Ertheilung von Darlehen an die vielen Spar- und Vorschußconfortien des Vereins, durch Polizissen- und Cautionsdarlehen, durch Unterstützungen, Unterichtsbeiträge u. s. w., an welchen humanitären Acten selbstverständlich die Beamten aller Theile der Monarchie participieren. So entfallen, um nur zwei Beispiele anzuführen, von den im Jahre 1877 bar ausgezahlten Versicherungssummen per circa 334,000 fl. auf Wien 40,000 fl., auf das übrige Vereinsgebiet 294,000 fl., und von den bisher ertheilten Cautionsdarlehen per 260,000 fl. auf Wien 55,000 fl., außerhalb Wien 205,000 fl.

Aber auch indirekt werden die Kapitalien des Vereins wieder in die verschiedenen Theile des Reiches zurückgeführt und dadurch große vaterländische Unternehmungen gefördert, wie dies durch die Anlage von Vereinsfonds in Pfandbriefen der verschiedenen, selbstverständlich zweifellos gut accreditirten Hypothekarkreditinstitute der Provinzen, in Prioritätsobligationen der verschiedenen großen Eisenbahnunternehmungen u. s. w. stattfindet. Die große Mannigfaltigkeit der Functionen des Vereins in den angedeuteten Beziehungen erweisen die in diesem Rechenschaftsberichte und den Bilanzen angeführten Ziffern über die Auszahlungen der Lebensversicherungs-Abtheilung und die angelegten Kapitalien. Eine nähere Erwägung dieser Verhältnisse muß daher jedem Einsichtsvollen das Grundlose jener Anschauung von einer angeblichen vortheilhafteren Behandlung der Wiener Mitglieder sofort erkennen lassen.“

(Erzherzog Johann-Monument.) Der Central-Festauschuß für die Enthüllungsfest des Erzherzog Johann-Monumentes in Graz hat definitiv den 8. September als den Tag bestimmt, an welchem dieses Landesfest abgehalten werden soll.

(Eine Familientragödie.) Wien war in den letzten Tagen der abgelaufenen Woche abermals der Schauplatz einer jener tragischen Familientatastrophen, an denen unsere Residenz bekanntlich nicht arm ist. Der Fall wird von den Wiener Blättern vom 17. d. M. in nachstehender Weise erzählt: „Im zweiten Stock des Hauses Nr. 37 in der Schottenfeldgasse hat seit ungefähr zwei Jahren der Advokaturskanzleidener Wilhelm Gabriel eine aus Zimmer, Kabinett und Küche bestehende Wohnung inne. Gabriel, ein 53jähriger Mann, hatte in letzterer Zeit mit Noth zu kämpfen, und nur mit größter Anstrengung konnte er sich und seine Familie vor Hunger schützen. Das älteste seiner drei, im Alter von 21, 14 und 12 Jahren stehenden Kinder, ein Sohn, ist kränklich und sollte deshalb auf ärztlichen Rath die Kur in Baden gebrauchen. Das konnte aber aus dem Grunde nicht ausgeführt werden, weil das Geld hiezu fehlte. Gabriel verlor letzten Samstag seinen Dienstplatz, und dieser Schicksalsschlag gestaltete seine Lage noch weit düsterer. Heute vormittags entfernte er sich vom Hause und begab sich zu seinem Dienstgeber, bei dem er noch einige Gulden zu fordern hatte. Er bekam das Geld aber nicht, und mißmuthig kehrte er um 1/12 Uhr heim. Ohne mit seiner Gattin, der fünfzigjährigen Josefa Gabriel, ein Wort zu wechseln, setzte er sich in eine Ecke des Zimmers und seufzte wiederholt. Frau Gabriel ahnte, daß seine Bemühungen, Geld zu erlangen, vergeblich waren, und deshalb wollte sie ihn auch nicht mit Fragen belästigen. Um 1 Uhr nachmittags entfernte sich Frau Gabriel, um einiges für den Mittagstisch herbeizuschaffen. Die drei Kinder waren abwesend, und so blieb bei ihr Gatte und ihre hochbetagte Mutter, die Hausbewohner durch zwei rasch auf einander fallende Schüsse allarmirt. Dieselben wurden in der Wohnung des in Rede stehenden Kanzleideners abgefeuert, und da letzterer sich erst gestern zu Nachbarn geäußert, daß er seiner verzweifeltsten Lage durch Selbstmord ein Ende machen werde, wurde dieser Fall auch allgemein angenommen. Einige Hausleute wollten in die Wohnung dringen, fanden dieselbe aber von Innen versperrt. Geht hatte ein herbeigeholter Schlosser die Thür geöffnet, kehrte Frau Gabriel heim. In Kürze hatte man in ihrer Abwesenheit vorgefallen. Zitternd vor Angst trat sie ins Zimmer, und zu ihrem Schrecken gewahrte sie ihre 83jährige Mutter als Leiche ausgestreckt auf dem Boden liegen. Ihren Gatten fand sie, nachdem sie die

Innen verriegelte Thür des anstoßenden Kabinetts eingedrückt hatte, zwischen den zwei Betten ebenfalls todt auf dem Boden. Zur Linken der Leiche befand sich ein sechs-läufiger Revolver. Die unglückliche Frau wollte auch ihrem Leben ein Ende machen, riß das Fenster auf, schlang sich auf die Brüstung und wollte sich auf das Straßenpflaster hinabstürzen. Einige Personen faßten die Verzweifelte noch zur rechten Zeit an den Kleidern und zogen sie ins Zimmer zurück. Ohnmächtig sank das arme Weib in die Hände ihrer Retter. Mittlerweile hatte man das Polizeikommissariat auf dem Neubau hievon in Kenntnis gesetzt, und bald darauf fand sich Polizeikommissär Nieder im Hause ein. Gabriel, der sowol mit seiner Gattin als auch mit seiner Schwiegermutter in bester Harmonie lebte, wußte, daß letztere ein Kapital von einigen tausend Gulden besitze, von dessen Zinsenertragnis sie ihren Lebensunterhalt fristete. Der Tod der Matrone sollte seine Frau und drei Kinder aus der Nothlage reißen. Zu dem Zwecke wurde er Verbrecher und opferte zugleich sein eigenes Leben. Frau Gabriel mit ihren Kindern hat bei einer befreundeten Familie Unterkunft gesucht und gefunden.“

(Zum Attentat auf Kaiser Wilhelm.) Zur Charakterisierung des Hödel möge unter anderem auch folgender Abfagebrief an seine Partei dienen, den er vor wenigen Wochen einem Bekannten mit der Ermächtigung eingehändiget hat, den Inhalt zu veröffentlichen. Der Brief lautet: „Als ziemlich zweijähriger Parteigenosse und durch mein Geschäft mit den Hauptführern und sonstigen Beamten persönlich bekannt, sehe ich mich durch die unverkündete Maßregelung, die mir seitens der Beamten in der gestrigen social-demokratischen Versammlung zu theil geworden, ohne mich auch nur im entferntesten einer thatsächlichen Fehlung des social-demokratischen Parteiprogramms schuldig gemacht zu haben, nur durch eine Muthmaßung, die sich verschiedene Beamte in ihrem Oberstübchen geträumt haben, gezwungen, der Parteileitung in Hamburg vorzutreten und hiedurch öffentlich zu erklären: Unterzeichneter hält es als aufrichtiger Socialist unter seiner Würde, mit einer Partei zu kokettieren, die den heutigen Gesellschaftszustand benützt, um auf Kosten der steuerzahlenden Mitglieder ihren Koryphäen und sonstigen „Beamten“ Gehalte und Sporeln zu verschaffen, wodurch es diesen möglich ist, so angenehm zu leben, daß z. B. ein solcher „Herr“ in drei Tagen 50 Mark zum Kongreß verbrauchen kann. Außerdem bildet sich eine Aristokratie heraus, die unter den Bourgeois ihresgleichen sucht und das enterbte Volk nie zur Ruhe kommen läßt. Dieses darf ein wirklicher Socialist nicht dulden, und wenn seine Opposition mit Maßregelungen beantwortet wird, dann wird er gezwungen, seine ehrliche Ansicht in gegnerischen Blättern zur Kenntnis zu bringen, wie ich es hiermit thue, um dem Publikum klar zu machen, wie groß die Corruption in der Partei waltet, damit nicht allen halbwegs gebildeten Arbeitern durch ihre Förderung mittelst Presse und schöner Phrasen die Lust zur Arbeit verbittert wird und sie so zum Lumpenproletariat herabsinken. Eine solche Partei ist factisch nicht mehr werth, als die reactionärste Heuchlerpartei in Permanenz. Max Lehmann, Copporteur.“ — Wie Berliner Blätter melden, hat der Kaiser bald nach dem meuchlerischen Angriffe, unmittelbar nach der Heimkunft, eine Darstellung des Vorganges mit allen Nebenumständen eigenhändig niedergeschrieben und ließ die Mitglieder der königlichen Familie hievon Einsicht nehmen. — Für den Umstand, daß Hödel die Absicht gehabt, ein Attentat zu vollführen, und daß er sich mit diesem Gedanken schon einige Zeit beschäftigt habe, spricht ferner folgende Thatsache: Ein Photograph hat in dem veröffentlichten Bildnis des Hödel einen Menschen wiedererkannt, der etwa acht Tage vor dem Attentat sich bei ihm hatte photographieren lassen und eine Anzahl von Abzügen bestellt hatte, welche er angeblich an seine Freunde vertheilen wollte. Der Photograph meldete sich infolge dessen bei dem Untersuchungsrichter, bei dem er noch folgende wichtige Aussage deponierte: „Bei der Abholung der fertigen Bilder hat der Unbekannte ihm gegenüber ausgesprochen, ich solle nur für mich noch eine größere Anzahl von Exemplaren anfertigen, da ich mit seiner Photographie ein gutes Geschäft machen werde. Auch hat der Unbekannte im Verlauf des Gesprächs mir erklärt, nach etwa einer Woche werde er todt sein, aber „wie ein elektrischer Funke werde es durch die ganze Welt gehen“. Hödel wurde hierauf vorgeführt, und der Photograph constatirte die Identität seines Unbekannten mit dem Attentäter.“

(Ergiebige Auerhahnjagd.) Die „Jagdzeitung“ erhält aus Ruschwarda (fürstlich Schwarzenberg'sche Herrschaft bei Strakonitz in Böhmen) nachstehendes Telegramm vom 14. Mai: „Fünfzehn Herren bisher hundert Auerhähne erlegt. Schwarzenberg.“

## Lokales.

(Conduct.) Am 3 Uhr nachmittags fand gestern unter zahlreicher Theilnahme seitens der militärischen und zivilen Kreise das feierliche Leichenbegängnis des am 17. d. M. in Laibach verschiedenen Generalmajors des Ruhestandes, Herrn Gottfried Hofbauer Edlen von Hohenwall, statt. Den hiezu ausgerückten, aus zwei Bataillonen des Infanterieregiments Erzherzog Leopold

Nr. 53 mit der Regimentskapelle und einer Batterie des 12. Artillerieregiments v. Hofmann gebildeten militärischen Conduct kommandierte der Herr Brigadier Generalmajor Ritter v. Schaner. Dem mit zahlreichen Kränzen und den der militärischen Stellung des Verstorbenen entsprechenden Emblemen geschmückten Leichenwagen, zu dessen beiden Seiten eine doppelte Reihe von Artillerie-Unteroffizieren als Spalier einherging, folgten nach den Verwandten die Herren: Landespräsident Ritter v. Kallina, FML. Ritter v. Vittrow, der gegenwärtig auf Inspektion in Laibach anwesende Artilleriedirektor Generalmajor Edler v. Better, Landeshauptmann Dr. Ritter v. Kaltenegger, Bürgermeister Kaschan, ferner die Herren Oberste, Stabs- und Oberoffiziere der Garnison und des Ruhestandes sowie zahlreiche andere Leidtragende. Der Leichenzug bewegte sich vom Trauerhause (Polanastraße Nr. 6) aus über den Dom-, Rathhaus- und Marienplatz, die Wienerstraße entlang zum Friedhofe, woselbst die ausgerückten Truppen die reglementgemäß vorgeschriebenen Ehrensalven abgaben und sodann in ihre Kasernen einrückten. Das in vollster Ordnung vor sich gegangene militärische Schauspiel hatte selbstverständlich auch ein zahlreiches zusehendes Publikum angezogen, das alle Gassen und Plätze, die der Zug passierte, in dichten Reihen besetzt hielt. — Die Infanterietruppen waren durchgehends in ihren neuen blauen Paradeabjustierungen ausgerückt.

(Dr. Heinrich Mitteis.) Die allgemeine Achtung und Beliebtheit, die sich der vorige Woche in Wien verschiedene Vizedirektor der Theresianischen Ritter-Akademie und einstige Direktor des Laibacher Obergymnasiums auch in seiner zuletzt innegehabten Stellung in ungeheiltem Maße zu erwerben verstanden hatte, brachte das ehrenvolle Leichenbegängnis sichtlich zum Ausdruck, das demselben Freitag nachmittags in Wien zutheil wurde. Kurz vor drei Uhr nachmittags wurde die Leiche im Festsaale des Theresianums eingeseget, und unmittelbar darauf setzte sich der Zug nach der Paulanerkirche in Bewegung. Den Zug eröffneten die Schüler des Gymnasiums mit den Böglingen der Akademie, dann fuhr ein offener Trauerwagen, über und über bedeckt mit Kränzen, welche die zahlreichen Schüler und Freunde des Verewigten auf den Sarg gelegt hatten. Der Sarg selbst, gleichfalls von Kränzen bedeckt, wurde von Dienern getragen; zu beiden Seiten schritten Böglinge der Akademie mit Windlichtern. Unmittelbar hinter dem Sarge schritten die Verwandten, und dann folgte ein riesiger Zug von Leidtragenden, an deren Spitze der Kurator der Akademie, Ritter von Schmerling, Hofrath Bartos, Hofrath Helm und der Direktor der Akademie, Hofrath Pawlowski, schritten. Im Zuge folgten die Generale Tiller und Dienert und viele Stabsoffiziere, die Professoren des Gymnasiums, die Lehrer und Praefecten der Akademie, Mitglieder des Landeschulrathes, die Direktoren der Wiener Gymnasien und ein zahlreiches Publikum. In der Kirche wurde die Leiche abermals eingeseget und der Sarg dann von den ältesten Böglingen zum sechsspännigen Leichenwagen getragen. Die Leiche wurde auf dem Centralfriedhofe beerdigt.

(Todesfall.) Fräulein Habel, in der verfloffenen Saison Mitglied des hiesigen Theaters, ist Samstag nachts einem längeren Lungenleiden erlegen. Das Leichenbegängnis findet heute nachmittags statt. Während der langwierigen Krankheit des Fräuleins haben zahlreiche Theaterfreunde dasselbe in anerkennenswerther Weise unterstützt.

(Abänderung der Reichsrathswahlordnung für Krain.) In der vorletzten, Freitag den 17. d. M., abgehaltenen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses wurden vom Herrn Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg, in Vertretung des Ministers des Innern, Freiherrn von Lasser, zwei Regierungsvorlagen zur verfassungsmäßigen Behandlung eingebracht, durch welche die Bestimmungen des Anhanges der Reichsrathswahlordnung inbetrreff einiger Wahlbezirke in Krain, Böhmen und Galizien abgeändert werden. In Bezug auf Krain enthalten diese Vorlagen folgende Bestimmung: „1) Landgemeinde B. 2 wird dahin abgeändert, daß dieselbe zu lauten hat: 2.) Adelsberg, Feistritz, Senosetzki, Wippach mit dem Wahlorte Adelsberg; Loitsch, Laas, Jdrja mit dem Wahlorte Loitsch.“ — In dem Landwahlbezirke Adelsberg-Planina wird somit künftig als zweiter Wahlort nicht Planina, sondern Loitsch beantragt. — In der tags darauf stattgefundenen Sitzung wurden beide Regierungsvorlagen nach der vorgenommenen ersten Lesung über Antrag des Abg. Wolfrum dem Legitimationsausschusse zugewiesen.

(Mannsburg.) Bei der kürzlich stattgehabten Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Mannsburg bei Stein wurden der Grundbesitzer Anton Stof in Kleinmannsburg zum Gemeindevorsteher, der Grundbesitzer und Wirth Johann Lebe in Großmannsburg und der Steinmetz Thomas Sirol in Kleinmannsburg zu Gemeinderäthen gewählt.

(Zwei Weinkeller eingestürzt.) In Senice bei Arch nächst Gurkfeld kam am 6. d. M. um 10 Uhr vormittags in hölzernen Weinkeller des Auszüglers Anton Savorschet ein Schadenfeuer zum Ausbruch, welches den genannten als Wohnung verwendeten Weinkeller sammt allen darin aufbewahrten Lebensmitteln, Kleidungs- und Einrichtungsstücken, sowie auch

den Dachstuhl des anstoßenden, der Besitzerin Maria Krall aus Beline gehörigen, gleichfalls hölzernen Weinkellers einäscherte. Der durch den Brand angerichtete, beiderseits nicht versicherte Schaden beläuft sich auf ungefähr 200 fl. Das Feuer soll infolge unvorsichtiger Gebarung beim Kochen des Mittagessens entstanden sein.

(Distanzritt.) Zwei Offiziere, die Herren Lieutenant v. 15. Husarenregimente Graf Zedtwitz und Graf Szegheny, unternahmen vor mehreren Tagen von Marburg aus einen Ritt nach Klagenfurt, und legten die 17 Meilen lange Strecke in einem Tage zurück; in Klagenfurt wurde einen Tag lang gerastet und dann die Strecke von Klagenfurt nach Marburg wieder in einem Tage reitend zurückgelegt.

(Verpachtung.) Donnerstag den 23. d. M. wird die heurige Grasmahd der städtischen Wiesen entlang der Lattermannsalleen unter Livoli im öffentlichen Feilbietungswege verpachtet. Die Licitation findet um 9 Uhr vormittags in loco rei sitae statt.

(Fahr- und Viehmärkte.) Im Laufe des Monats Juni d. J. finden in unserem Nachbarlande Kärnten folgende Fahr- und Viehmärkte statt: Am 3. in Nötsch, Thörl, Griffen; am 6. in St. Paul im Lavantthale; am 8. in Paternion; am 11. in Gmünd, Eberndorf, St. Leonhard, Gurk, Hermagor, Tschöran, St. Stefan an der Gail, Bleiburg, Paternion; am 12. in Villach; am 13. in Weißbriach, Dellach im Drauthale; am 14. in Winklarn, Hüttenberg; am 15. in Gmünd, Unterdrauburg, Greifenburg; am 17. in St. Veit, Thörl; am 24. in Wolfsberg, Waldenstein, Gutenstein, Pölling im Lavantthale, Spittal; am 28. in Greifenburg.

(„Heimat.“) Die Nummer 34 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Unersehl! Roman von Josef Weilen. (Fortsetzung.) — Ein Lied! Ein Lied! Gedicht von Ludwig Foglar. — Die Ahnfrau in der Neujahrnacht. Novelle von P. v. Harder. (Fortsetzung.) — Illustration: Zum Gebet rufende Mu'eddin. Originalzeichnung von W. Genz. Aus dem Prachtwerk „Egypten“ von G. Oberz. — Bekannte von der Straße. Genrebilder von Ludwig Anzengruber. IV. Der Literat. — Sonderlinge, Originale, Abenteuer. Von Dr. C. von Wurzbach. III. „Der lebendige Todte.“ (Schluß.) — Unsere Stubenvögel. (Für Liebhaber und angehende Vogelwirth.) Von Dr. Sedlitz. II. — Seebilder. Die „Feuerdiener“ auf Pelagosa. Von E. Wecher. — Polnische Silhouetten. Heimischen Autoren nachgezeichnet von Wilhelm Goldbaum. Die Arche Noah. — Illustration: „Unmögliche Gastfreundschaft.“ Von Karl Froeschl. Nach einer Photographie von Victor Ungerer in Wien; auf Holz gezeichnet von Emil Görner. — Afrikanische Jagdgeschichten. Von F. v. N. — Aus aller Welt.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) London, 19. Mai. Beim Jahresbankette zum Besten des Hilfsfonds der Presse, welchem Salisbury präsidirte, sagte dieser: die Eintracht der nationalen, patriotischen Gesinnung sei ein glückliches Omen in dieser großen, fast höchsten Krisis; er glaubt, das glückliche Ende der Schwierigkeiten hänge von der Einheit des Patriotismus ab, welcher jeder Gefahr sich aussetzt, ausgenommen dem Verluste der Ehre. Beust hielt eine beifällig aufgenommene, politisch farblose Rede.

Petersburg, 19. Mai. Die „Agence Russe“ ist ermächtigt, die Nachrichten kategorisch zu dementieren, wornach die Russen Konstantinopel sich nähern oder einzumarschieren beabsichtigen. Diese allarmierenden Gerüchte sind ein Manöver der Kriegspartei in Konstantinopel, welche eine Annäherung der Kabinette von London und Petersburg verhindern möchte. Die Bewegungen der russischen Truppen seien durch hygienische Nothwendigkeiten begründet. — Das „Journal de St. Petersbourg“ spricht sich ebenso aus. — Vortschakoffs

Befinden ist etwas besser; derselbe kann jedoch wegen großer Schwäche nicht anhaltend arbeiten. — Stadthauptmann Treppoff tritt eine Reise ins Ausland an zum Kurgebrauch.

Berlin, 17. Mai. (Morgen-Post.) Hier herrscht große Bestürzung infolge der Demission des Kultusministers Falk, welche allgemein als das Signal der beginnenden Reactionsepoche betrachtet wird. In Reichstagskreisen befürchtet man, daß die angekündigten Maßregeln sich nicht bloß auf die Presse und das Vereinsrecht, sondern auch auf das allgemeine Stimmrecht erstrecken werden.

London, 18. Mai. Gestern fanden ernstliche Krawalle in Preston und Great Harwood statt. Aus einem angegriffenen Hause des letzteren Ortes wurde geschossen, und sind mehrere Auführer dabei verwundet worden. Der Pöbel beging die größten Excesse und wurde schließlich durch einschreitendes Militär versprengt.

London, 17. Mai. (Triester Ztg.) Vom Navy-Departement wird gemeldet, daß das Casemattschiff „Bellerophon“, Flaggenschiff des Vizeadmirals Key, sammt einem Theil des Antillen-Geschwaders Ordre erhalten hat, die Bermudas zu verlassen und vor den Unionshäfen des Ostens zu kreuzen. Diese Flotte zählt 16 Schiffe mit 23,496 Tonnen, 24,807 Pferdekraften und 70 schweren Geschützen. Die südamerikanischen Häfen werden von 5 Panzerschiffen mit 25 Kanonen bewacht, während im Pacific-Ozean und speziell vor den Häfen des nordamerikanischen Westens 12 Schiffe, darunter fünf Panzer mit 13,983 Tonnen und 17,292 Pferdekraften und 42 Armstrongs, kreuzen. Der „Triumph“, gepanzertes Breitseiten Schiff mit zehn 9zölligen 12-Tonnen-Geschützen und vier 64-Pfündern armirt, mit einer Bemannung von 450 Mann, sowie die Composit-Schraubencorvette „Boadicea“ mit 350 Mann Bemannung haben unter Kommando des Commodore Bradshaw mit versiegelter, erst in vier Tagen zu eröffnender Ordre den Hafen von Portsmouth mit dem Kurse Nord-Nord-Ost verlassen. Man vermuthet, daß ihr Ziel das Stagerak sei, um von dort aus in der Ostsee zu recognoscieren.

Petersburg, 18. Mai. Die „Agence Russe“ meldet, Graf Schuwaloff werde heute abreisen und sich einen Tag in Berlin aufhalten. Die Lage sei unverändert dieselbe, wie die „Agence Russe“ sie in ihrem gestrigen Artikel darstellte. Vor der Ankunft des Grafen Schuwaloff in London sei keinerlei wichtige Nachricht zu gewärtigen.

Konstantinopel, 18. Mai. Die Russen führten bei San Stefano 40 schwere Geschütze, zwei Kilometer von den türkischen Linien entfernt, auf und machten eine kleine Vorwärtsbewegung gegen Bujukdere. Die Türken ergriffen Vorsichtsmaßregeln, um sich vor einer Ueberrumpelung zu sichern.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 18. Mai.

Papier-Rente 62.25. — Silber-Rente 65.10. — Gold-Rente 72.—. — 1860er Staats-Anlehen 113.75. — Bank-Actien 800. — Kredit-Actien 216.80. — London 121.35. — Silber 105.30. — K. f. Münz-Ankaten 5.72. — 20-Franken-Stücke 9.70 1/2. — 100 Reichsmark 59.30.

Wien, 18. Mai. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 216.80, 1860er Lose 113.75, 1864er Lose 141.50, österreichische Rente in Papier 62.25, Staatsbahn 256.75, Nordbahn 207.75, 20-Frankenstücke 9.70 1/2, ungarische Kreditactien 190.75, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 92.25, Lombarden 73.25, Unionbank 57.—, Lloydactien 445.—, türkische Lose 16.—, Communal-Anlehen 90.20, Egyptische —, Goldrente 72.—, ungarische Goldrente —.—. Fest.

Angewandte Fremde.

Am 18. Mai.

Hotel Stadt Wien. Baron Scholl, Görz. — Kerczel, k. k. Major, Triest. — Körsch f. Gemalin, und Hamburger, Wien. Hotel Elefant. v. Better, Generalmajor, und Gimbull, Lieut., Graz. — Frau Otto, Weinegg. — Tanzer, Wiener, Kof-

schinegg und Streupler, Kiste, Wien. — Krizaj, Postmeister, St. Peter.

Hotel Europa. Dr. Dollanovich f. Gemalin, Wien.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 18. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 34 Wagen mit Holz.

Table with columns for commodity names (Weizen, Korn, Gerste, etc.), prices in fl. fr. and Mtz., and other market data.

Lottoziehungen vom 18. Mai: Linz: 39 69 46 27 44. Triest: 34 82 59 12 48.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach

Table with columns for date, time, barometer, temperature, wind, and other meteorological observations.

Den 18. dauernde Hitze und Trockenheit bei heiterem Himmel. Den 19. das schöne Wetter und die Hitze anhaltend; abends Wetterleuchten in NO. Den 20. zwischen 4 und 5 Uhr früh Gewitter mit Hagregen. Das vorgefrigte Tagesmittel der Wärme + 18.6°, das gestrige + 21.5°; beziehungsweise um 4.0° und 6.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.



Marie Ulrich geb. Schmiedl gibt im eigenen Namen ihrer Verwandten, vom Schmerze tief gebeugt, hiemit Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigst geliebten, unvergeßlichen Gatten, des Herrn

Anton Ulrich,

mährischer Landesbaurath.

Derselbe verschied nach langem, schwerem Leiden am 16. Mai 1878, morgens 2 Uhr, versehen mit den Eröstungen der heil. Religion, zu Obran im 53. Jahre seines rastlos thätigen Lebens.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird am 18. d. M. um 4 Uhr nachmittags in der Pfarrkirche zu St. Jakob feierlich eingesegnet und auf dem städtischen Friedhofe in Brünn im eigenen Grabe zur Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmessen werden Montag den 20. d. M., um 9 Uhr vormittags, in der Pfarrkirche zu St. Jakob in Brünn, dann in Obran und Blaschitz gelesen werden.

Der theuere Verbliebene wird dem freundschaftlichen Andenten empfohlen. Brünn, den 17. Mai 1878.

Börsenbericht. Wien, 17. Mai. (1 Uhr.) Die Börse behauptete die Kurse, erlangte auch theilweise Besserungen, zeigte aber doch weniger Entschlossenheit als Ickertage.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for bonds, stocks, and currencies.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 62.15 bis 62.25. Silberrente 64.70 bis 64.80. Goldrente 71.70 bis 71.90. Kredit 216.— bis 216.25. Anglo 92.50 bis 92.75.